# Karina. Die Geschichte einer Terroristin

5

Eines Nachts schreckte Abdelkarim aus unruhigem Halbschlaf hoch. Deutlich hat eine Tür geknallt. Und hatte da nicht auch ein Hund gejault? Der Knall war nicht metallisch scharf gewesen wie bei der Zellentür, wenn die Wächter sie wütend ins Schloss dröhnten, sondern gedämpft-hölzern: Es war der dumpfe Schlag einer Brettertür, die der Wind zuschlägt. Und wenn eine Tür zuschlägt, muss sie vorher offen gewesen sein.

Er denkt nach . . .

Die einzige Brettertür im gesamten Lagerkomplex ist die, durch die sie die Leichen der Erschlagenen und Krepierten in das Massengrab draußen vor der Lagermauer zerren.

Draußen vor der Lagermauer . . . Nach draußen!

Abdelkarim war jetzt hellwach.

Sofort wusste er, dass Allah ihm ein Zeichen gegeben hatte. Nur auf das Gejaule des Hundes konnte er sich keinen Reim machen. Wahrscheinlich war es einer dieser verwilderten und verlausten Kreaturen, die nachts um das Lager schlichen und auch vor Leichen nicht halt machten. Doch eines war sicher: Allah hatte ihm aufgetragen, einen Fluchtplan auszuarbeiten; der Weg in die Freiheit sollte durch diese hölzerne Tür führen. Doch warum hatte Allah die Tür wieder zugeschlagen, wo sie doch in die Freiheit führen sollte? Und wie sollte diese Plan aussehen? Die Tür in der Mauer wurde streng bewacht, die Zellentür nachts verriegelt. Die über das ganze Lager verstreuten Wachen schossen nach Einbruch der Dunkelheit auf alles, was sich bewegte. Diese Flucht würde ein Wagnis sein, ein so großes Wagnis, dass er die Ausarbeitung eines Plans immer weiter vor sich herschob.

Dann, eines Morgens, nach durchwachter Nacht, wurde ihm klar, warum die Tür zugefallen war. Noch ist die Zeit nicht gekommen, ich soll auf eine günstige Gelegenheit warten.

In der folgenden Nacht schlief er zum ersten Mal seit langem sechs Stunden hintereinander.

*

Er musste einige Zeit gedöst haben, denn als er von dem Stiefeltritt aufschreckte, stand die Sonne wie eine Blutorange über der Lagermauer. Für einen Moment schien es ihm, als habe sie sich in dem unter Hochspannung stehenden Natodraht aus Andalusien, der die Mauer auch ohne Schießbefehl zu einer unüberwindlichen Barriere macht, blutig verfangen.

„He, du, aufstehen, der Gefängnischef will dich sprechen!“, röhrte der Wärter.

Der Gefangene stand sofort. Ein Zögern oder eine Frage hätte sofort eine Prügelorgie nach sich gezogen. Der Wärter gab ihm mit dem Peitschenstiel einen Stoß in den Rücken.

Abdelkarim drehte sich so heftig um, dass der Mann verdutzt stehen blieb. Noch erschrockener war der Gefangene selbst, denn er rechnete damit, dass sich jetzt eine Meute von Wärtern auf ihn stürzen und niederknüppeln würde. Doch nichts dergleichen geschah. Die anderen Wärter taten, als hätten sie nichts gesehen, und der Mann knurrte nur: „Geh weiter, du Arschloch!“

Abdelkarim ging langsam weiter, strich sich die Haare aus der Stirn und befeuchtete die vom Atmen mit offenem Mund ausgetrocknete Zunge. Allah hat mich also doch nicht vergessen und wird mir neue Kraft verleihen, dachte er.

Plötzlich hüpfte sein Herz vor Freude. Die Tür! Vielleicht stand ja sogar die Entlassung in Aussicht! Er hatte von einem gehört, der entlassen worden war, weil er jemandem von der Gefängnisleitung seinen Frisiersalon abgetreten hatte.

Doch der schöne Traum war, kaum angeträumt schon ausgeträumt. Die Tür ist ja krachend zugefallen . . . Andererseits, irgendetwas Besonderes ist geschehen, sonst hätten sie mich eben niedergeknüppelt.

Das Lager schien bis auf das Wachpersonal wie ausgestorben, obwohl sich Hunderte von Gefangenen in schweren Gedanken von einer Seite auf die andere warfen.

Sie bogen in eine Gasse zwischen den Baracken ein, an deren Ende das massive Verwaltungsgebäude stand.

# Karina. Die Geschichte einer Terroristin

Der Gefängnis-Oberling, ein in Russland für Spezialeinsätze ausgebildeter Geheimdienstoffizier im Hauptmannsrang, saß hinter einem Tisch und blätterte in irgendwelchen Akten. Der Mann neben ihm, die Ellenbogen auf die Tischkante gestützt, kaute an einer kalten Zigarette. Über den beiden wälzte ein Deckenventilator die Hitze des Tages um. An der rückwärtigen Wand standen zwei Soldaten mit Karabinern im Anschlag.

Der Wärter stieß den Gefangenen in den Raum, und der grelle Strahl einer Verhörlampe traf auf dessen Gesicht. Das Licht blendete stark. Abdelkarim nahm die Gestalten hinter dem Tisch nur schemenhaft wahr. Er sah lediglich Silhouetten: Einen großen kantigen Kopf mit Wolfsohren und einen Vollmond mit Walrossbart.

Der Qayik blätterte weiter, der Gefangene wartete geduldig. Er war jetzt von einer großen inneren Ruhe erfüllt. Er war sich sicher: Diese Akte enthielt nichts Neues über ihn, denn alles, was ihn irgendwie beunruhigen könnte, hatten sie ihm schon x-mal vorgebrüllt, und Neues konnte ja schwerlich hinzu gekommen sein. Wenn überhaupt sein Name auf der Akte stand. Diese Aktenblätterei war ein Bluff, ein Verwirrspiel. Der Gefangene sollte verunsichert werden. Wir wissen alles über dich, sogar Dinge, die du selbst nicht weißt, Freundchen, die dir aber zum Verhängnis werden können . . . Denn wer ist schon völlig unschuldig, besonders in einem Land, wo die Ohren des Geheimdienstes auf den Bäumen wachsen und jeder Maulwurf eine Spion sein kann? Ein unbedachtes Wort, eine zu hartnäckige Frage, ein Händeschütteln mit dem falschen Mann – und schon haben sie dich.

Der Gefängnisleiter hob den Kopf und richtete seine Wolfsohren auf den Gefangenen.

„Wie heißt du?“, fragt er mit butterweicher Stimme, einer Stimme, die überhaupt nicht zu seinem grobkantigen Schädel passt.

„Abdelkarim, Tarek, Sidi.“

„Du bist ein Haddsch?“

„Ja Sidi.“

Der Qayik betrachtet aufmerksam das Gesicht des Mannes, der sich schon seit drei Monaten in seiner Gewalt befindet. Ein normales durchschnittliches Intellektuellen-Gesicht. Hohe, gerade Stirn, wachsame, tiefbekümmerte Augen mit dem Ausdruck stoischer Schicksalsergebenheit. Doch da ist auch ein deutlicher Zug wehrhafter Kampfbereitschaft, der dem Qayik Unbehagen bereitet, denn sie zeigt ihm seine Grenzen auf. Ein Haddsch, denkt er, mit der Kraft des Glaubens. Nach Aktenlage ein Fundamentalist. Er ist kurz davor, den Gefangenen Abdelkarim, Tarek, wieder zurück in das elende Zellendasein zu stoßen. Schließlich besinnt er sich; es ist nicht seine Aufgabe, den Glauben zu bekämpfen, sondern die Rebellen. Und er hat versprochen, sein Los zu mildern. Und Zusagen muss man halten, sogar wenn sie auf Bestechung oder Erpressung beruhen.

„Was hast du gearbeitet?“, fragt er nach einer Weile.

„Zuletzt als Doktorand am –“

„Soso.“

Der Gefangene senkt den Blick und sieht die roten Flecken auf dem Boden, Blut, frisches Blut, erst vor wenigen Minuten auf die Steinfliesen getropft. Er lässt sich Gefangene vorführen, die gerade gefoltert wurden . . .

Der Qayik sieht den Blick und lächelt. „Es gibt immer wieder Gefangene, die von ihren Familien im Sticht gelassen werden“, sagt er mit seiner widerlich weichen Stimme, „aber du gehörst zu deinem Glück nicht dazu.“

Glück! Welch ein Wort in der Hölle!

Der Walrossbärtige öffnet eine Mappe, greift hinein und zieht ein Bündel Geldscheine hervor. „Dollar“, sagt er und schnalzt mit de Zunge, „nicht allzu viele, aber für einen Monat wird es reichen.“ Er verschließt die Mappe wieder und steckt sie weg.

Der Lagerchef schlägt die Akte zu. „Kannst du kochen?“, fragt er von unten herauf.

# Karina. Die Geschichte einer Terroristin

„Ich denke schon, Sidi! Allerdings, ich müsste mich erst –“

„Verdammter Hund“, brüllt das Wolfsohr mit hoher, sich überschlagender Stimme, „halte hier keine Ansprachen! Antworte mit ja oder nein! Hast du verstanden?“

„Ja, Sidi.“

„Also, kannst du nun kochen oder nicht?“

„Ich denke, schon, Sidi.“

„Was denkst du schon? Kerl, drück dich gefälligst klar aus!“

„ja, ich kann kochen, Sidi.“

Der Qayik sieht seinen Nebenmann, offenbar seine 'rechte Hand', auffordernd an.

„Du wirst in der Küche arbeiten und bekommst eine andere Zelle“, sagt das Walross. „Aber solltest du dir jetzt besondere Freiheiten herausnehmen, wanderst du in den Bunker!“

In Abdelkarim steigt ein ungeheurer Gedanke auf: Dies hier ist nicht ein Ableger der Hölle, es i s t die Hölle, es gibt keine andere, und dieser Mann da ist Azra-il, der Todesengel, der den Verworfenen die Seele aus dem Leib reißt . . . Und der andere ist Gavril, der Verkünder, von Allah gesandt, den Sieben Gerechten die Botschaft des Heils zu überbringen. Es sind Höllenengel! Und ich bin einer der Gerechten! Einer von denen, die auch im Elend fest an Allah glauben, gepriesen sei Sein Name!

„He, du Arschloch, warum sagst du nichts?“, schnauzt der wolfsohrige Höllenengel.

„Ich . . . ich bedanke mich, Sidi, und wünsche dir und deinen Kindern langes Leben!“

*Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).*